

Der Schreinermeister

Ihr Nationalrat

Ruedi Lustenberger


[Startseite](#)
[Kontakt](#)
[Links](#)
[Aktuell](#)
[Credo](#)
[Politarbeit](#)
[Privat](#)


Wintersession 2003

Eine Bundesratswahl - wie keine zuvor

Die Bundesratswahl vom 10. Dezember 2003 war keine Gewöhnliche. Sie wird in mehrfacher Hinsicht in die Geschichte der Eidgenossenschaft eingehen. Die seit 1959 bestehende Zauberformel wurde geändert, mit Frau Bundesrätin Ruth Metzler ein amtierendes Mitglied abgewählt und mit Christoph Blocher ein politisches Enfant terrible in die Regierungsverantwortung eingebunden.

Zu Beginn einer neuen Legislatur halten sowohl National- wie Ständerat ihre konstituierenden Sitzungen ab. Dabei stehen jeweils die Präsidentenwahlen im Vordergrund. Der Nationalrat überträgt dieses Amt dem Zürcher SVP Mann Max Binder, während der Glarner Ständevertreter Fritz Schiesser (FDP) zum Präsidenten der kleinen Kammer gewählt wird. Beide Parlamentarier geniessen in Bern hohes Ansehen. Fritz Schiesser gilt als Integrationsfigur und Generalist; hätte er gewollt, wäre er ein sehr ernst zu nehmender Bundesratskandidat geworden. Der neue Nationalratspräsident Max Binder ist Landwirt und Präsident des Schweizerischen

Waldwirtschaftsverbandes. Mit ihm pflege ich seit Anbeginn meiner Ratstätigkeit einen regen und sehr kollegialen Kontakt, begründet durch unsere gemeinsame Interessenlage in der Sektoralpolitik Holz- und Landwirtschaft.

Obwohl mit dem Budget 2004 und der Differenzbereinigung beim Entlastungsprogramm 2003 zwei wichtige Themen auf der Traktandenliste der ersten Sessionswoche stehen, beherrscht nur ein Thema Bundesbern: Die

Die neue Departementsverteilung
Mit Spannung erwartet die Schweiz die Departementsverteilung im neu gewählten Bundesrat. So sehr sich Christoph Blocher und die SVP die Zusammensetzung des neu gewählten Bundesrates herbeigesehnt haben, so sehr sind sie nach der erfolgten Zuteilung der Departemente in der Verantwortung. Bundesrat Blocher ist als neuer Justizminister in der Pflicht, die Versprechen und Forderungen seiner Partei und die hohen Erwartungen der SVP-Basis in die Ausländer- und Asylpolitik umzusetzen. Er wird, systembedingt und auf Grund von völkerrechtlichen Bestimmungen, den grossen Erwartungen nie vollauf gerecht werden können. In einem persönlichen Gespräch am Rand einer Sessionsveranstaltung eine Woche vor den Bundesratswahlen habe ich ihn auf diese Variante angesprochen. Ich habe im gesagt, dass er als allfällig neu gewählter Bundesrat in der Verantwortung stünde, das Justizdepartement zu führen und dem Schweizervolk zu erklären, dass es viel leichter sei, die negativen Auswüchse der Migration zu thematisieren als die wirklich bestehenden Probleme zu lösen. Er hat mir damals nicht widersprochen, aber durchblicken lassen, dass er, falls er gewählt würde, sich durchaus andere Wunschdepartemente vorstellen könnte.

Ein solches wäre sicher jenes der Finanzen gewesen, welches nun folgerichtig in die (Fach-) Hände von Hansrudolf Merz gelangt. Ihm wird im Bundesratskollegium am ehesten zugetraut, den schwer in Schieflage gekommenen Bundeshaushalt ins Lot zu bringen. Mit dem Entlastungsprogramm 2003 und einem zweiten, in die Vernehmlassung gegebenen Sanierungspaket haben das Parlament

Bundesratswahlen, welche traditionsgemäss am Mittwoch der zweiten Sessionswoche stattfinden.

Die Ausgangslage

Bei den Parlamentswahlen vom 19. Oktober haben bekanntlich die beiden Mitte-Parteien FDP und CVP Wähleranteile und Mandate eingebüsst. Als Sieger gingen die Linksparteien und vor allem die SVP hervor. Die postwendende Reaktion der SVP, begründet durch ihre Wählerstärke, einen zweiten Bundesrat zu beanspruchen, ist absolut legitim. Ueberrascht hat aber - nicht nur die anderen Parteien, sondern wohl auch eine Mehrheit des Schweizervolkes - die ultimative Forderung, es müsse Christoph Blocher und niemand anders sein.

Vor allem die Linke ist brüskiert. Sie will mit allen Mitteln einen Bundesrat Blocher verhindern und bietet der CVP Unterstützung an. Die CVP anerkennt den Anspruch der SVP auf einen zweiten Sitz, will aber ihrerseits an den beiden bisherigen Bundesräten festhalten. Damit begibt sie sich, ohne selber aktiv zu werden, de facto in die Abhängigkeit der SP. Gleichermassen ergeht es der FDP. Sie hat, hervorgerufen durch den Rücktritt von Kaspar Villiger, einen ihrer beiden Sitze zu ersetzen. Sie anerkennt (etwas voreilig und vorbehaltlos) die Kandidatur Blocher und wird damit automatisch zum Juniorpartner der SVP gestempelt. Somit sind die Grenzen für die Bundesratswahlen abgesteckt. Und weil bei dieser Konstellation die Kräfteverhältnisse in der Vereinigten Bundesversammlung fast auf die Stimme genau ausgeglichen sind, zeichnet sich schon anderthalb Monate vor dem eigentlichen Wahltage ein Kopf-an-Kopf Rennen ab.

Konkordanz ja, aber welche?

Was sich in den verbleibenden Wochen vor dem 10. Dezember abspielt, ist ein von den Medien angeheiztes Taktieren, gegenseitiges Beschuldigen und Feilschen über Personen, Prozente und Ansprüche. Alle reden von Konkordanz und meinen dabei die rein arithmetische, seit 1959 mit der Zauberformel institutionalisierte Verteilung der Macht im Bundesrat.

Was fehlt, ist eine inhaltliche Diskussion über ein

und der Bundesrat (in seiner alten Zusammensetzung) die Vorgaben gegeben. Bundesrat Merz wird beim Umsetzen auf erbitterten Widerstand der Linken stossen. Eine Kostprobe davon wird dem Schweizervolk im Laufe des Jahres 2004 bei zwei Volksabstimmungen zum Steuerpaket des Bundes und zum neuen bundesstaatlichen Finanzausgleich serviert.

Die Reaktionen zu den Bundesratswahlen und den Departementsverteilung sind, je nach Betroffenheit der Personen, sehr unterschiedlich ausgefallen. Eine Tatsache ist wohl unbestritten. Der Bundesrat in seiner Gesamtheit, vor allem die beiden neuen Mitglieder, stehen unter einem selten da gewesenen Erwartungsdruck. Aus der Sicht des Entlebucher Parlamentariers und Vertreters einer Region, welche bis heute situationsbedingt ein Mehrfaches an staatlichen Leistungen empfangen als abgegeben hat, präsentieren sich die Zukunftsaussichten nicht nur rosarot. Dabei denke ich besonders an die schwierige Situation in der Land- und Forstwirtschaft, beim Service public, im öffentlichen Verkehr und in der Regionalpolitik. Gerade die Regionalpolitik erträgt keine finanzpolitisch motivierten Schnellschüsse und Rosskuren. Die „Blochereuphorie“, die in den letzten Jahren die ganze Schweiz erfasst hat, könnte also schon bald – auch im Entlebuch – umschlagen. Warten wir ab.

Dank an die Bundesräte Villiger und Metzler

Beide sind, unter total unterschiedlichen Umständen, aus dem Bundesrat ausgeschieden. Sie verdienen den Dank der Eidgenossenschaft.

Bundesrat Villiger wird der Schweiz als vertrauenswürdiger Staatsmann in Erinnerung bleiben, der im Zeitalter der positiven und negativen Auswüchse der Globalisierung das schwierige Finanzressort zu betreuen hatte. Sein Verdienst ist es, dass sich die Schweiz im angesprochenen schwierigen internationalen Umfeld behaupten konnte. Auf seine grossen innenpolitischen Leistungen habe ich an dieser Stelle in der Vergangenheit schon mehrmals hingewiesen.

Die Umstände der Abwahl von Bundesrätin Ruth Metzler-Arnold sind für die Schweiz neu. Das Parlament hat ein Tabu gebrochen und ein amtierendes Mitglied der Regierung abgewählt.

Regierungsprogramm. In unserer Fraktion fordere ich die Parteispitze auf, mit den anderen Bundesratsparteien diesbezüglich Verhandlungen aufzunehmen. Angesichts der anstehenden Probleme erscheint mir die Zeit gekommen, Abschied zu nehmen von einem Konkordanzsystem, welches es den beiden Pool-Parteien SP und SVP erlaubt, je nach Situation entweder Regierung oder Opposition zu markieren. Sie haben in der Vergangenheit, begünstigt durch ihre Positionen im politischen Spektrum, die ursprüngliche Idee der Konkordanz zum Selbstbedienungsladen für die eigenen Parteiinteressen degradiert. Beide haben mit dieser Strategie und im Bewusstsein, dass sich FDP und CVP als Mitteparteien in aller Regel der Sache verpflichtet fühlen und sich ausgewogen und regierungstreu verhalten, in den letzten Jahren zwar fast alle Abstimmungen verloren, dafür die Wahlen gewonnen. Deshalb meine Forderung, eine inhaltliche Konkordanz zu suchen. Dabei ist einer der beiden Poolparteien die wahre, uneingeschränkte Oppositionsrolle zuzuordnen und die andere voll in die Regierungsverantwortung einzubinden. In Anbetracht der vordringlichen Bereiche, die einer Problemlösung harren (Ankurbelung der Wirtschaft, Sanierung der Bundesfinanzen, mehr Steuergerechtigkeit mit dem Steuerpaket des Bundes, konsequentere Asyl- und Ausländerpolitik, Abschluss der bilateralen Verträge II) wäre die Rollenverteilung auf Grund der Positionen der Parteien gegeben.

Die Wahl

Was sich im Vorfeld abgezeichnet hat, trifft am 10. Dezember tatsächlich ein. Von einem Journalisten am Wahlmorgen auf eine Prognose angesprochen, sagte ich „Kopf oder Zahl - Sie können eine Münze werfen“. Tatsächlich entscheiden über die Wahl von Christoph Blocher und die Abwahl von Ruth Metzler - nach einem Patt im ersten Durchgang - eine Hand voll Stimmen. Im Nachhinein ist es zwar müssig, danach zu suchen. Das Verdikt ist Tatsache. Ich habe dem de facto Bündnis zwischen SP und CVP von Anfang an misstraut. Die SP

Heisst das, dass Bundesräte in Zukunft vermehrt den Launen des Wahlkörpers ausgesetzt sind und ihre Wiederwahl nicht mehr nur Formsache ist?

Es wäre allerdings falsch, die Abwahl von Ruth Metzler einer Laune der Bundesversammlung zuzuschreiben. Als direkt Betroffene wurde Ruth Metzler mehrfach ein Opfer des Systems. Erstens, weil die Parteien am arithmetischen Proporz festhielten und sich nicht auf einen Inhaltlichen einigen konnten. Zweitens, weil sie als Amtältere vor ihrem Kollegen Joseph Deiss in die Wahlen musste. Dann, als die CVP in den nachfolgenden Wahlgängen nicht die optimale Strategie wählte. Und schliesslich, weil die Frauensolidarität über die Parteigrenzen nicht funktioniert hat.

So von der politischen Bundesbühne verschwinden zu müssen, tut weh. Die ganze Schweiz, selbst ihre politischen Kontrahenten, haben mit Ruth Metzler gelitten. Zugegeben, sie hat es uns in Fraktion und Parlament nicht immer einfach gemacht. Sie konnte zeitweise ganz schön stur sein; dabei hat sie nicht nach rechts und links geschaut. Aber, Hand aufs Herz, erwarten wir von unseren Bundesräten nicht gerade diese Eigenschaften? Jedenfalls wird Ruth Metzlers souveräner Auftritt vor der Bundesversammlung als Symbol für politischen Stil und persönliche Tapferkeit in die Geschichte der Eidgenossenschaft eingehen.

Als Vertreter des Kantons Luzern hatte ich in den letzten vier Jahren einen sehr guten persönlichen Draht zu den beiden „Luzerner“ Bundesräten. Beide hatten immer ein paar Minuten Zeit zu einem persönlichen Gespräch. Da der staatsmännische Kaspar Villiger, der in der Art des väterlichen Freundes Wünsche entgegennahm und seinerseits um Verständnis für seine Ideen warb. Hier der spontane, jugendliche Schalk Ruth Metzler, aufmerksam und gleichwohl ungeduldig, wie ein junges Reh.

Mit der Wintersession hat meine zweite Legislatur als Luzerner Nationalrat begonnen. Ich freue mich auf die Fortsetzung der begonnenen Arbeit. In der Kommissionstätigkeit wird sich nichts ändern. Nach wie vor nehme ich Einsitz in der staatspolitischen Kommission (SPK). Hier werde ich vor allem mit dem Justizdepartement in Kontakt kommen und mit Bundesrat Blocher politisch genussvoll die Klängen kreuzen. Weiterhin bin ich auch Mitglied der Kommission Umwelt,

erschien mir zu keiner Zeit als vorbehaltlos zuverlässig. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie die Gefahr einer Abwahl ihrer Bundesrätin Calmy-Rey im letzten Moment wohl realisiert und im entscheidenden Durchgang die Abwahl von Frau Metzler mit ein paar wenigen Stimmen aktiv mitgestaltet hat, ist gegeben. Die SP entscheidet sich letztlich für das aus ihrem Blickwinkel kleinere Uebel: Blocher und Calmy-Rey, statt Metzler und Blocher. Denn die Möglichkeit, dass die Bundesversammlung im 6. Wahlgang Christoph Blocher Frau Calmy-Rey vorgezogen hätte, erscheint auch im Nachhinein immer noch als durchaus real. Dass im abschliessenden 7. Wahlgang der Ausserrhoder Ständerat Hansrudolf Merz und nicht seine FDP Kollegin Christine Beerli aus dem Kt. Bern gewählt wird, ist für Insider keine Ueberraschung.

Dafür sprechen vor allem vier Gründe:

Ein Bundesrat mit fünf Mitgliedern westlich der Linie Biel – Martigny, ergänzt mit zwei Zürichern, erscheint in Bezug auf die regionale Ausgewogenheit als zu einseitig.

Mit Leuenberger / Blocher und Schmid / Beerli hätten die beiden bevölkerungsreichsten Kantone Zürich und Bern die Mehrheit im Bundesrat.

Der „politische Zeitgeist“ spricht für den Finanzpolitiker und Pragmatiker Merz, der eher in der Lage scheint, mittels Einsparungen den Bundeshaushalt ins Lot zu bringen. Demgegenüber steht Frau Beerli im Ruf, eine Generalistin mit (Berner-) Hang zum Etatismus zu sein.

Schliesslich stören sich viele ParlamentarierInnen an der Aemterkumulation von Frau Beerli während ihrer Amtszeit im Ständerat. Sie hat als Ständerätin des grossen Kantons Bern und als Fraktionschefin der FDP sowie diversen Mandaten in Wirtschaft und Gesellschaft erwiesenermassen noch eine 80%-Stelle mit entsprechender staatlicher Besoldung als Direktorin einer Berner Fachhochschule bekleidet.....

Energie und Raumplanung (UREK), die ich nächsten zwei Jahre präsidieren darf. Gerne nehme ich das Angebot des EA an und berichte auch in Zukunft über die Arbeit im Bundesparlament. In Zukunft reicht die obligate halbe Seite wieder aus; der heutige Beitrag ist aus aktuellem Anlass ausnahmsweise etwas länger ausgefallen.

Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser des EA wünsche ich viel Glück und Segen im neuen Jahr.

Ruedi Lustenberger, Nationalrat

[zurück](#)